

Francesca Falk:

**Grenzverwischer. „Jud Süß“ und „Das Dritte Geschlecht“.
Verschränkte Diskurse von Ausgrenzung (Schriften des
Centrums für Jüdische Studien, Band 13), Innsbruck, Wien,
Bozen: StudienVerlag, 2008, 168 S., ISBN 978-3-7065-4512-9,
EUR 22,90.**

(Irene Aue)

Im Zentrum von Francesca Falks Buch steht die grundlegende Frage danach, „wie [...] gesellschaftliche Grenzen gezogen, begründet und gedacht“ werden (S. 11). Das Buch ist eine überarbeitete Fassung ihrer im Jahr 2004 an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel eingereichten Studien-Abschlussarbeit. Am Beispiel zweier Filme Veit Harlans, dem während des Dritten Reiches gedrehten antisemitischen Propagandafilm *Jud Süß* (1940) und den Homosexuelle diskriminierenden Film *Das dritte Geschlecht* (1957; der Film wurde in der deutschen Fassung unter dem Titel *Anders als Du und ich* gezeigt), untersucht Falk, wie Ausgrenzung ‚funktioniert‘. Während sie zu *Jud Süß* auf die bestehende umfangreiche Forschungsliteratur zurückgreifen konnte, betritt sie bezogen auf *Das dritte Geschlecht* und die Frage der Rezeption dieses Filmes in der Schweiz Neuland und erschließt mit ihrer Arbeit wichtiges neues Material.

Die beiden Filme sind nicht allein durch ihren Regisseur miteinander verbunden. Falk stellt vielmehr die These auf, dass sich hier zwei Diskurse gesellschaftlicher Ausgrenzung – Homophobie und Antisemitismus – kreuzen und in ihrem Aufeinandertreffen an Evidenz gewinnen.

Nach thematisch einleitenden und methodischen Anmerkungen zeigt Falk zunächst in ihrer Analyse des Filmes *Das Dritte Geschlecht*, wie Homophobie in diesem Film visuell hergestellt und begründet wird. Dafür hat sie achtzehn Standbilder aus dem Film ausgewählt, auf die sie sich in ihrer Analyse rückbezieht. Der Abdruck größerer Bilder wäre wünschenswert gewesen, so haben sie zum Teil eher einen illustrativen Charakter. Ausgehend von ihrer Filmanalyse arbeitet Falk heraus, wie sich antisemitische und homophobe Beschreibungen ähneln. Sie nennt, wenig überraschend, unter anderem die Assoziation von Juden und Homosexuellen mit Krankheit, Stadt, internationalen Netzwerken, abstrakter Malerei, Verweiblichung und Dekadenz. Für das Verknüpfen der Ausgrenzungsdiskurse ist der auf Otto Weininger zurückgehende Begriff des „Grenzverwischer“ zentral für Falk. Der Juden und Homosexuellen

gleichsam gemachte Vorwurf sei gewesen, Grenzen zu verwischen: „Eine verletzte Grenze lässt sich unter günstigen Umständen schnell reparieren; bei der verwischten Grenze wird ein ‚Korrekturversuch‘ komplizierter. Die verwischte Grenze verunmöglicht zudem eine einfache Identifizierung des Feindes; er ist nicht einfach jener, der jenseits der Grenze steht“ (S. 121). Darauf aufbauend wendet Falk sich erneut den beiden Filmen zu, untersucht in beiden die Figurenkonstellationen, die Argumentationsführung, deren Legitimierungs- und Begründungsstrategien – und untermauert dabei ihr Argument der Parallelen zwischen Antisemitismus und Homophobie.

Besonders interessant ist das sich anschließende Kapitel. Hier arbeitet Falk aus den Perspektiven verschiedener Akteure die Diskussionen über und Bezugnahmen auf die beiden Filme, vor allem aber den Umgang mit Veit Harlan und seinem Werk in der Nachkriegszeit heraus. In den Mittelpunkt rückt sie die zeitgenössische Auseinandersetzung um eine Liberalisierung des § 175 des StGB in Deutschland und kontextualisiert diese Debatten unter Bezug auf die entsprechende Rechtslage in der Schweiz. Sie untersucht Harlans Verteidigungsstrategie, sich als unpolitischen Künstler darzustellen und somit den Vorwurf auszuhebeln, mit dem Film *Jud Süß* ein „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ begangen zu haben. Desweiteren zieht sie die Bewertungen und Entscheidungen der deutschen „Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft“ (FSK) zum Film *Das Dritte Geschlecht* heran. Falk hat mit der Nachzeichnung der erfolglosen Versuche von deutscher Seite, den von der Militäzensur nicht zugelassenen Film *Jud Süß* zu Beginn der 1940er Jahre auch in der Schweiz zu zeigen, interessantes Material erschlossen. Mit ihrer Präsentation der Schweizer Proteste gegen Harlan und die Nachkriegsproduktionen des Regisseurs hat sie wichtige Informationen über die Rezeption und Wahrnehmung des Filmes vorgelegt. Trotz der umfangreichen Forschungen auf diesem Gebiet sind hier weiterhin viele Fragen offen. Das zeigte auch die von ihr wiederholt zitierte Hamburger Tagung aus dem Jahr 2004. (Siehe dazu den Beitrag von Armin Nolzen in: Alexandra Przyrembel und Jörg Schönert [Hg.], „Jud Süß“. Hofjude, literarische Figur, antisemitisches Zerrbild, Frankfurt/ 2006)

Francesca Falks Buch ist mit ihren vielfältigen Perspektiven auf ihr Thema eine überaus originelle Arbeit. Stellenweise hat ihr Text dadurch aber auch Weiten und bleibt bisweilen vage. Hin und wieder hätten hier stärkere Resümees des Gefundenen die Lektüre einfacher gestalten können. Es sind aber vielleicht gerade diese Passagen, in denen das Fragen und Suchen nach Antworten, das ‚Verstehenwollen‘ besonders deutlich wird.